Eigenthum Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 23. August 1885. Nr. 391.

Deutschland.

Berlin, 22. August. Die vielfach sich kreuzenden Mittheilungen von der Errichtung neuer Truppentheile müssen als verfrüht erachtet werden. Für eine Steigerung der Armeestärke kann entsprechend dem seit 1867 eingehaltenen Grundsatz, daß dieselbe zu einem Prozent der vorhandenen Bevölkerung berechnet werden soll, erst das Ergebniß der nächsten Volkszählung den erforderlichen Anhalt bieten. Das noch ausstehende Stattfinden dieser Zählung bedingt jedoch, daß eine Regierungsforderung für Aenderungen im Armeestande fast unmöglich vor Feststellung des Etats von 1886/87 erhoben werden kann, womit sich dann voraussichtlich die Forderung auf Bewilligung eines neuen siebenjährigen Zeitraumes für die Einhaltung der neuen Armeestärke verbunden erweisen wird. Als neue hierauf bezügliche Forderungen können bisher nur als nahezu sicher erwartet werden die hier vor einigen Monaten bereits in Aussicht gestellte Errichtung einiger Kavallerieregimenter beim 15. Armeekorps, das bisher ihm unmittelbar zugehörige eigene Kavallerie-Regimenter noch nicht besitzt, und die Errichtung des dritten Bataillons beim Eisenbahnregiment, von welchem, wie behauptet wird, drei Kompagnien für den Feldtelegraphen- und eine Kompagnie für den Ballondienst ausgebildet werden sollen. In Betreff der künftigen Kavallerie-Regimenter des 15. Armeekorps muß jedoch abgewartet werden, ob nicht einige bisher anderen Armeekorps zugehörige Regimenter diesem Korps zugetheilt werden, wodurch die Neuerrichtung sich auf vielleicht zwei oder drei Regimenter beschränken würde. Es darf aber eine Entscheidung selbst nur dieser Vorfrage schwerlich schon als getroffen erachtet werden. Die Frage, von welchem preußischen Truppentheil die älteste Fahne der preußischen Armee geführt wird, ist schon oft aufgeworfen, viel bestritten, jedoch noch nicht entschieden worden. Jetzt ist in einer soeben neu erschienenen Geschichte des 3. Dragoner-Regiments von dem Verfasser, einem Offizier des Regiments, die Behauptung erhoben worden, daß von diesem Truppenkörper im preußischen Heere die älteste Standarte geführt werde. Die Entscheidung über die älteste Fahne führt um deswillen auch bei den ältesten Infanterie-Regimentern höchstens bis 1740 zurück, weil bis zum Abschluß der Regierung König Friedrich Wilhelms I. die preußischen Infanterie-Regimenter alle zehn Jahre neue Fahnen erhalten haben und bei dem Regierungsantritt Friedrichs des Großen sämmtlichen preußischen Infanterie-Regimentern neue verliehen worden sind. Das Einhalten des gleichen Verfahrens findet sich jedoch für die preußischen Kürassier- und Dragoner-Regimenter nirgends erwähnt, und die Verleihung neuer Feldzeichen ist 1740 auf dieselben nicht mit ausgedehnt worden. In der That ist das 1704 errichtete vorgenannte Dragoner-Regiment aber das zweitälteste Regiment der gesammten preußischen Kavallerie, und das schon 1672 errichtete älteste Regiment, das gegenwärtige 1. Kürassier-Regiment, führt seine ursprünglichen Feldzeichen nicht mehr, sondern hat 1713 bei seiner Umwandlung aus dem Leib-Dragoner- in ein Kürassier-Regiment neue Standarten verliehen erhalten. Alle anderen alten preußischen Kavallerie-Regimenter, die Kürassiere Nr. 2 bis 5, die Dragoner Nr. 1 und 2, das Garde du Corps-, das Zieten-Husaren-, 1. und 2. Ulanen- und 1., 2, 4. und 5. Husaren-Regiment entstammen hingegen erst einer weit späteren Zeit, und zwar den Jahren 1717, 1721, 1730, 1740, 1742 bis 1745 und besitzt danach der für das 3. Dragoner-Regiment jetzt erhobene Anspruch für seine Anerkennung fast unzweifelhaft seine vollbegründete Berechtigung.

— Ein Korrespondent des „B. Börs.-C." schreibt aus Posen, 21. August:

Die von fast sämmtlichen hiesigen polnischen Blättern gebrachte und von mir wiedergegebene Nachricht über die Ausweisung des Rittergutsbesitzers von Potworowski, welcher Offizier der Reserve ist, wird mir von betheiligter Seite als unzutreffend bezeichnet.

— Dem Lärm der spanischen Presse gegen Deutschland wegen Stellung der Angelegenheit der Karolinen-Inseln legt man in hiesigen leitenden Kreisen gar keine Bedeutung bei. Man vergegenwärtigt sich, daß der spanischen Regierung seit Monaten die Absichten Deutschlands bekannt waren, ohne daß irgendwie Widerspruch erhoben worden wäre. Im Uebrigen stellt sich auch heraus, daß die Angriffe von den regierungsfeindlichen Parteien in Spanien ausgehen, welche niemals mit den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien einverstanden waren. Wenn man im Weiteren annimmt, daß hinter dem Lärm französische Einflüsse stecken, so dürfte sich auch diese Vermuthung schließlich als zutreffend erweisen. Angaben von Abberufung des hiesigen spanischen Gesandten und dergleichen sind leere Erfindungen.

— Ein Privattelegramm aus Madrid meldet der „Voss. Ztg.":

„Die spanische Regierung droht, die kommerziellen und diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abzubrechen, falls Letzteres nicht auf die Besetzung der Karolinen-Inseln verzichte. Zwei spanische Kreuzer haben bereits von der Yapinsel Besitz ergriffen. Bismarcks Antwort auf die spanische Protestnote ist angeblich ausweichend, drückt jedoch die Bereitwilligkeit aus, die Ansprüche Spaniens einer Prüfung zu unterziehen."

Eine Prüfung seiner Ansprüche ist Alles, was Spanien zunächst verlangen kann, und wenn sich Fürst Bismarck hierzu bereit erklärt hat, so würden Drohungen der spanischen Regierung, wenn sich die obige Nachricht bestätigen sollte, nicht recht am Platze sein. Spanische Blätter selbst geben zu, daß das Kabinet Canovas-Elduayen, obwohl es seit lange von den Plänen Deutschlands unterrichtet war, nichts gethan hat, denselben durch eine Besetzung der Karolinen-Inseln zuvorzukommen.

— Die Einnahme von Kassala durch die Insurgenten des Sudans verändert auch die Lage der italienischen Expeditionstruppen in Massowah wesentlich. Die Meldung, daß Kassala durch die Abessinier entsetzt werden sollte, hatte bereits in Italien die Anhänger der Kolonialpolitik am Rothen Meere verstimmt. In dieser Hinsicht meldet man der „National-Ztg." aus Rom, 19. August:

Daß der von der römischen „Capitale" veröffentlichte angebliche Wortlaut des englisch-italienischen Vertrages über die militärische Kooperation Italiens in Kassala und im Sudan eine auf die Communiques Mancini's im „Diritto" begründete Erfindung ist, bedarf nicht erst einer ausdrücklichen Versicherung. Damit ist freilich nicht gesagt, daß ähnliche Phantasien in den von Großmannssucht erhitzten Köpfen Mancinis und Ricottis keinen Raum gefunden hätten. Da indessen Lord Salisbury vorzieht, erst mit Abessinien und der Türkei zu unterhandeln, bevor er auf die von Lord Granville und Mancini verabredeten hypothetischen Punktationen zurückkommt, ist vorläufig eine weitere Verwickelung Italiens in das Chaos englisch-egyptischer Politik wohl nicht zu befürchten.

— Der seit einiger Zeit in der nordwestlichen chinesischen Grenzprovinz Ili wüthende Aufstand wird in Berichten von dort als eine jener Soldaten-Empörungen geschildert, die in China nichts weniger als selten sind. Die seit Monaten vergeblich auf ihren Sold wartenden Truppen machten ihre Offiziere nieder und zerstörten einen großen Theil der Stadt. Der Kommandant und die Zivil-Mandarinen entkamen, schaarten die treugebliebenen Truppen um sich und lieferten den Rebellen ein Gefecht, bis diese neuen Zuzug erhielten und seitdem, das Land verwüstend, den Kaiserlichen Trotz bieten.

Ausland.

Vom Adriatischen Meer, 18. August. (N.-Ztg.) Vorgestern wurden in Rom und in Spezia zwei Verhaftungen vorgenommen, die nicht wegen der obskuren Persönlichkeiten der Verhafteten, sondern wegen des ihnen zur Last gelegten Verbrechens das außerordentlichste Interesse und die größte Bestürzung erregen.

Die pentarchistische „Tribuna" meldete unlängst aus Paris, daß dem französischen Marine-Ministerium alle Zeichnungen und Pläne des soeben in Venedig vom Stapel gelassenen Panzerkolosses „Morosini" zugekommen sind. Diese überraschende Nachricht fand im Publikum keine Beachtung, weil man sie einfach für eine gegen das Ministerium losgelassene Zeitungsente nahm. Der Marineminister Brin, der vielleicht die Absicht hatte, sie dementiren zu lassen, wollte sich jedoch vorher durch eine telegraphische Nachfrage bei dem Marinekommando von Spezia über die mögliche Veranlassung des Gerüchtes vergewissern. Die sogleich vorgenommene sorgfältige Inspektion des Archivs des Marinegeneralstabes in Spezia ergab, daß weder Zeichnungen noch Pläne des „Morosini" fehlten, daß jedoch die Archivalien sich in einer sonderbaren Unordnung befanden, indem eine große Anzahl derselben nicht in ihren ordnungsmäßigen Kartons, sondern in verschiedenen Kartons zerstreut waren. Der Minister ordnete unverzüglich eine geheime Untersuchung über die gemeldete Unordnung im Archiv an, deren Folge die gleichzeitige Verhaftung eines dortigen untergeordneten Beamten des Marinekommandos von Spezia, Namens Lionello Vecchi, und eines in Rom wohnhaften Franzosen, Graf Charles Des Dorides, war. Dieser französische klerikale Legitimist kam als Adjutant des Generals de Lamoricière nach Rom und diente nach dessen Tode im päpstlichen Zuavenkorps, blieb nach dem Jahre 1870 in Rom als Korrespondent französischer klerikaler Blätter und als Mitarbeiter der „Italie" und des „Moniteur de Rome". Außerhalb der klerikalen Kreise war er gänzlich unbekannt und gab zu keinerlei Verdacht Anlaß. Seine Beziehungen zu Lionello Vecchi sind bisher gänzlich unbekannt gewesen und ein Brief des Brudes Loionello Vecchis, Vittorio Vecchi, eines früheren Marineoffiziers, der unter dem Namen Jack la Bolina sehr bemerkenswerthe Artikel über Marineangelegenheiten im „Fanfulla" publizirt, stellt in der „Gazzetta Livornese" diese Beziehungen als durchaus unschuldig dar, und protestirt energisch gegen jeden Verdacht gegen den bewährten Patriotismus seiner Familie. Damit ist freilich nichts aufgeklärt, und die bisher einzige positive Mittheilung über das dem Grafen Des

Feuilleton.

Allerlei.

Das „Neue Wiener Tageblatt" erzählt die folgende schnurrige Historie: „In Wiener Studentenkreisen erzählt man sich aus dem vergangenen Semester einige heitere Geschichten über drei Professoren, welche zur Bekämpfung der überaus lästigen Folgen ihrer sitzenden Lebensweise eines Tages den Entschluß faßten, Reitlektionen zu nehmen. So lange die würdigen Herren innerhalb der verschwiegenen Reitschulwände dem edlen Reitsport oblagen, machte sich die Sache ganz gut, denn die spottlustige Jugend erfuhr nichts von den schlimmen Abstürzen, welchen die Männer der Wissenschaft mitunter ausgesetzt waren. Allein als sie in der Reitkunst bereits so weit vorgeschritten waren, um am frühen Morgen hoch zu Roß selbstständige Ausflüge in den Prater zu machen, da gab es gar bald Anlaß zu den schnurrigen Erzählungen, welche uns nachstehend mitgetheilt werden. Professor A. pflegte seine Vorträge niemals frei zu halten, da ihm die Natur leider die Rednergabe vollständig versagt hatte. Er bediente sich stets seines Kollegienheftes und war ohne dasselbe schlechterdings nicht im Stande, der wissensdurstigen Jugend den Born seiner Gelehrsamkeit zu erschließen. Eines Morgens suchte er, im Hörsaale angelangt, vergebens nach dem Hefte. Es befand sich nicht in seinen Taschen und auch nicht in seiner Wohnung, wohin er einen Eilboten entsendet hatte. Mehr als hundert Hörer mußten unverrichteter Dinge den Hörsaal verlassen — eine Nothwendigkeit, welcher sich die Studenten mit dem Gleichmuthe fügten, der sie bei solcher Gelegenheit stets auszeichnet, während der Professor sich schweren Herzens daran erinnerte, daß er vor dem Kollegium in einer abgelegenen Pratergegend mehrere Galoppversuche gemacht habe, bei welchen das Heft offenbar seiner Tasche entglitten und nun unwiederbringlich verloren sei. Welche Freude für ihn, als ihm am nächsten Morgen der Reitknecht das Heft unversehrt überreichte. „Wo haben Sie's denn gefunden?" fragte er leuchtenden Antlitzes — ‚Im Futtersack'l war's d'rin", antwortete gleichmüthig der Reitknecht. — „Im Futtersack'l", dehnte der Professor, „ja, wie es kann es denn dorthin gekommen sein?" — „Hab' i mir a denkt", meinte der Reitknecht, „der Herr Professor werd'n Ihna halt vergriff'n hab'n in der G'schwindigkeit." — Das Kollegienheft im Futtersack'l! . . Dieser unliebsame Verfall durfte nicht ausgeplaudert werden. Der Reitknecht bekam ein reichliches Trinkgeld. Aber natürlich plauderte er doch. — Professor B. wird von einem Studenten, der eines Stipendiums wegen eiligst kolloquiren muß, in seiner Wohnung aufgesucht, doch nicht mehr angetroffen, trotzdem es noch früh am Tage ist. Man sagt ihm, daß der Professor sich nach der Reitschule begeben habe; er eilt dahin, doch auch dort ist der Gesuchte nicht mehr; er hat einen Spazierritt in den Prater unternommen. Rasch entschlossen, miethet auch der Student ein Pferd und jagt dem Professor in den Prater nach. In der Nähe des Lusthauses erreicht er ihn, und staub- und schweißbedeckt parirt er sein Pferd. „Entschuldigen, Herr Professor, die eigenthümlichen Umstände . . . habe die Ehre, mich vorzustellen . . . muß heute noch kolloquiren . . . aus diesen und diesen Gründen." Lächelnd geht der Professor auf die Situation ein, winkt dem Studenten, an seiner Seite weiter zu reiten und hält, um die kostbare Zeit vollständig auszunützen, das verlangte Kolloquium — zu Pferde ab. Dasselbe gelingt vollständig und Lehrer wie Schüler haben danach alle Ursache, mit ihrem Morgenritte zufrieden zu sein. — Dem außerordentlichen Professor C. kam auf einem Spazierritt eine Veteranenkapelle in die Quere. Wissend, daß er ein ausgedientes Soldatenpferd reite, suchte sich der Professor eiligst vor den Trompetenklängen aus dem Staube zu machen, allein der Gaul war stärker, als sein Reiter. Er trabte unaufhaltsam der Musik zu, setzte sich an die Spitze derselben und tänzelte trotz der Gegenwehr des Professors stolz schnaubend vor den Veteranen einher. „Der alte Höll!" riefen die Jungen auf der Straße und die Leute lachten sich zu Thränen ob des grotesken Anblickes, bis endlich ein Mitleidiger den Kommando-Schimmel beim Zügel packte und bei Seite führte, um den unglücklichen Reiter absteigen zu lassen. Als die Affaire bekannt wurde, hieß es unter den Studenten, mit der Berittenmachung der Professoren, die scheinbar beabsichtigt gewesen, werde es doch noch seine guten Wege haben."

* * *

Die „Sibirskaja Gaseta" erzählt folgende Geschichte, wie man in Sibirien einer Epidemie entgegentritt. In Folge des Auftretens der Viehseuche forderte ein gewisser Herr Kapatschinski, Veterinärarzt, von den Gemeinde-Aeltesten Bericht über den Verlauf der Seuche ein. Wie es aber zu geschehen pflegt, blieben seine Forderungen unberücksichtigt und Niemand dachte auch nur daran, dieselben zu erfüllen. Darauf wandte sich Herr Kapatschinski mit der Bitte um Unterstützung und mit einer Klage über die Dorfverwaltungen an den Beamten für Bauersachen M., titulirte denselben aber nicht „Hochwohlgeboren", sondern einfach „geehrter Herr", selbstverständlich ohne eine Ahnung davon zu haben, daß M. kein geehrter Herr sei und auch nicht so genannt sein wolle. Als ein Mann mit sehr reizbarem Ehrgefühl fühlte sich Herr M. natürlich beleidigt und statt den Veterinärarzt einer Antwort zu würdigen, reichte er bei der Medizinalverwaltung eine Klage ein, mit der Bitte, demselben klar zu machen, daß er durch solche Titulaturen den der höheren Rangklasse schuldigen Respekt verletze, da er, M., Beamter sechster Klasse, der Veterinärarzt aber nur ein solcher der achten Klasse sei und daher auch nicht das Recht habe, „geehrter Herr" zu schreiben. Unsere Medizinalverwaltung aber, wenn sie auch in anderen Dingen nicht gerade streng ist, hält doch sehr streng auf die Einhaltung der Formalitäten und Titulaturen. Der Arzt bekam sofort einen Verweis und die Aufforderung, sich der sechsten Rangklasse gegenüber mit der nöthigen Achtung zu verhalten! Selbstverständlich blieb in Folge dieser Polemik die Viehseuche ohne weitere Berücksichtigung. Man überließ es ihr, weil ja die sechste und achte Klasse im Streite waren, sich nach Belieben auszubreiten. Und das ist keine Anekdote, sondern eine Thatsache!

Dorides zugeschriebene Verbrechen besagt, daß er sich durch Bestechung Lionello Vechis aus dem blos dem Generalstabe der Marine zugängliche Archive in Spezia die Zeichnungen und Pläne der großen Panzerschiffe, der Standorte der Torpedos und die Rapporte über die Schießexperimente der kolossalen Schiffskanonen verschafft und der französischen Regierung verkauft habe.

Eine andere Mittheilung fügt der obigen bei, daß sich unter den Dokumenten auch die Pläne sämmtlicher italienischer Küstenfortifikationen und insbesondere Spezias, des größten italienischen Kriegshafens, sowie sämmtlicher unterseeischer Landesvertheidigungsmittel Italiens befinden. Verhält sich die Sache in Wirklichkeit derart, so wäre der durch diesen Verrath angerichtete Schaden für Italien ungeheuer groß und seine Folgen sind noch gänzlich unübersehbar. Graf Des Dorides soll hartnäckig jede verbrecherische Absicht leugnen und behaupten, daß er sich von Vechi durchaus nur nicht geheime Mittheilungen technischer Natur verschaffte, die er als Korrespondent französischer Fachblätter verwerthete. Soviel für heute, und nur noch die Bemerkung, daß im Marinearchiv von Spezia kein Verlust irgend einer Zeichnung oder eines Planes konstatirt wurde und daß mithin, wenn Graf Des Dorides dieselben mitgetheilt erhielt, dies in Abschriften und Nachzeichnungen geschehen sein mußte, welche auf eine sehr lange Dauer dieses verbrecherischen Verkehrs und auf eine größere Anzahl von Mitschuldigen schließen lassen. Wenn man die Aufrichtigkeit des italienischen Patriotismus und die tiefe Wirkung des häßlichen Wortes tradimento — Verrath — auf italienische Gemüther kennt, kann man sich von der Bestürzung und Entrüstung, welche dieser Fall hervorgebracht, leicht eine annähernd richtige Vorstellung bilden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. August. In Bezug auf die Bestimmung des § 498 Abs. 2 der Strafprozeßordnung, wonach Mitangeklagte, welche in Bezug auf dieselbe That zu Strafe verurtheilt sind, für die Auslagen als Gesammtschuldner haften, hat das Reichsgericht, 1. Strafsenat, durch Urtheil vom 28. Mai d. J. ausgesprochen, daß auch Hehler und Begünstiger in Verbindung mit dem Hauptthäter als Gesammtschuldner für die Auslagen in Bezug auf dieselbe That aufzufassen sind.

Stettin 23. August. In unserem Bericht über die Oder-Korsofahrt war das Vorgehen des Herrn Oskar Bräunlich bei der Kontrolle beim Besteigen der Festschiffe gerügt worden. Hierauf bezugnehmend theilt der Festausschuß für die 26. Hauptversammlung deutscher Ingenieure mit, daß die besonderen Karten von Anfang an für jeden der Theilnehmer ausgegeben worden sind und daß Herr Oskar Bräunlich unter Assistenz zweier Komiteemitglieder vollständig nach den Instruktionen des Komitees gehandelt hat. Eine Kontrolle wäre ohne die seitens des Festausschusses getroffenen Vorsichtsmaßregeln unmöglich gewesen. Wenn trotz aller dieser Maßregeln hier und da Störungen und Irrthümer sich ergeben haben sollten, so bedauern wir das lebhaft, glauben aber, daß der kolossale Menschenandrang als eine ausreichende Entschuldigung dafür gelten dürfte." Zu einem Angriff gegen Herrn Oskar Bräunlich liegt nach Ansicht des Festausschusses keinerlei Veranlassung vor.

— Das Rupfen der lebenden Gänse zum Zwecke der Federgewinnung ist nicht nur eine arge Thierquälerei, sondern mit einem Schaden an Geldeswerth für den Eigenthümer des gerupften Thieres verbunden. Nach angestellten Versuchen steht nämlich der Federgewinn durch das dreimalige Rupfen der Gänse, der sich auf 50—80 Gramm im Werthe von 40—50 Pfg. beläuft, nicht im Verhältniß zu dem Verbrauch von Futter, um die abgerupften Federn zu ersetzen. Jedes Loth Federn gleicht einem Verluste von 1 Kg. Fleisch und Fett Nicht gerupfte Gänse liefern bedeutend mehr Fleisch und Fett und ebensoviel Federn.

— Bei der heute Nachmittag 4 Uhr unterhalb Gotzlow veranstalteten internen Regatta des Ruderklubs „Germania" werden starten: 1. 6rudrige Dollen Rennboote (neue Junioren des Klubs), 2. geklinkerte Skiffs, 3. 4rudrige Boote, 4. 8rudrige Boote. Herr Landgerichtsrath Wellmann, als Ehren-Präsident der Regatta, hat die Leitung derselben übernommen

— Stettin wird immer nobler. Jetzt wird auch in unserer Nähe und zwar am Sonntag ein Bicycle-Wettrennen veranstaltet, allerdings in etwas entfernter Nähe, nämlich zwischen Hohenkrug und Kublank, auf der Stargarder Chaussee, doch glauben wir nicht, daß sich unser Publikum dadurch abschrecken lassen wird von dem Besuche, zumal das Vergnügen kein Entree kostet. Es war übrigens kein übler Gedanke, das Rennen gerade dort abzuhalten, denn die Sehenswürdigkeiten Hohenkrugs (Papierfabrik, Wildpark, Böne), die Nähe Stargards und der schöne Buchwald sind schon an und für sich einladend genug, zumal es denjenigen, welche es versäumt haben, sich eine eigene Equipage anzuschaffen, in der Weise bequem gemacht ist, daß am Dammer und Hohenkruger Bahnhof Gespanne stehen, welche sie für mäßigen Preis (ich glaube vom Hohenkruger aus 50 Pf. hin und zurück) zum Kampf der stahlbeschwingten Rosse bringen. Veranstaltet wird das Rennen vom 1. Stettiner Bicycle-Klub für den XIX. Gauverband des deutschen Radfahrerbundes. Es besteht aus 5 einzelnen, auch in der Distanz verschiedenen Läufen; die Sieger daraus erhalten goldene und silberne Ehrenzeichen, es ist also nicht so ganz ohne. Wir können daher den Besuch, natürlich wenn das Wetter gut ist, nur empfehlen, denn immerhin übt das Schauspiel eines Velozipedrennens einen eigenthümlich prickelnden Reiz auf die Sehnerven, auch auf die des schönen Geschlechts, aus, kein Sport kann sich nämlich rühmen, so schneidigen und eleganten Eindruck hervorzurufen, wie die schmucken Stahlroßreiter, wenn dieselben wie der sausende Sturmwind um die Krone der Schnelligkeit ringen, die sie weder irgend einem Gefährt der Erde, selbst nicht dem Dampfroß, noch ihren Herren Kollegen gönnen.

— Der Landgerichtspräsident Freiherr von Ledebur in Schneidemühl ist an das Landgericht in Stargard i. P. versetzt.

— In der Woche vom 16. bis 22. August wurden in der hiesigen Volksküche 1513 Portionen verabreicht.

— Der Rechtsanwalt und Notar Pantzlaff in Greifenhagen hat das Notariat niedergelegt.

— In der Woche vom 9. bis 15 August kamen im Regierungsbezirk Stettin 96 Erkrankungs- und 14 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Diphtherie, woran 38 Erkrankungen und 8 Todesfälle zu verzeichnen sind davon kamen die meisten Erkrankungen (10) im Kreise Kammin vor, in Stettin kamen 5 Erkrankungs- und 1 Todesfall an dieser Krankheit vor. Demnächst folgen Masern mit 25 Erkrankungen, davon 24 im Kreise Randow. An Darm-Typhus kamen 25 Erkrankungen (1 Todesfall), davon 9 Erkrankungen und 1 Todesfall in Stettin, vor, an Brechdurchfall 4 Erkrankungs- und 4 Todesfälle im Kreise Randow und an Scharlach und Rötheln 4 Erkrankungen in Stettin. An Kindbettfieber kam 1 Todesfall in Stettin vor. — Im Kreise Greifenhagen kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Seekadet." Montag: „Der Feldprediger." Operette in 3 Akten.

Aus den Provinzen.

Pillau, 19. August. Die Weststürme der letzten Tage haben den auf See befindlichen Schiffen wieder recht viel zu schaffen gemacht. Die Kuff „Gezina", Kapitän Bartlett, aus Anklam, befand sich leer auf der Fahrt von Rügenwalde nach Stolpmünde und wurde derartig vom Sturme verschlagen, daß sie nach vieler Mühe und überstandenen Gefahren hier in Pillau Nothhafen nehmen mußte.

♂ Bütow, 20. August. Mit der Ernte steht es in diesem Jahre in unserer Gegend recht traurig aus. Durch den vielen noch immer anhaltenden Regen hat das Korn großen Schaden gelitten Der Roggen einzelner Besitzer stand ziemlich 14 Tage auf dem Felde und nur die rastlose Thätigkeit derselben hinderte den weiteren Auswuchs. Die Einfuhr wurde oft durch einen Regenschauer unterbrochen und mußte die günstigste Zeit abgewartet werden, um das Korn in die Scheune zu bringen. Tag für Tag sah man die Ackerwirthe auf dem Felde mit dem Kehren des Getreides beschäftigt, um nicht durch eine derbe Mißernte großen Schaden an ihrem Eigenthum zu erleiden. Die Arbeit ist belohnt worden, denn einige Tage dieser Regenperiode verliefen ohne Regen und konnte der Roggen ziemlich trocken eingebracht werden. Jetzt steht jedoch noch sämmtlicher Hafer, auch sämmtliche Gerste auf dem Felde und besonders hat der Hafer bereits durch den Regen und die dann folgende warme Witterung sehr gelitten. Ist der Landmann schon ohnehin durch die jetzigen Verhältnisse gedrückt, so kann eine gänzliche Mißernte seinen vollständigen Ruin herbeiführen — Das bisher dem königlichen Landrath Herrn Grafen von Königsdorff gehörige Rittergut Gewiesen, Kreis Rummelsburg, ist durch Kauf an den königlichen Forstfiskus übergegangen.

Welche Ordnung im Essen ist bei Kindern einzuhalten?

Von Hofrath Dr. Krug, prakt. Arzt in Chemnitz.

Bei der Frage über eine rationelle Ernährung der Kinder spielt nicht nur „Was soll das Kind essen?", sondern auch das „Wie soll das Kind essen?" eine hervorragende, nicht zu unterschätzende Rolle, und namentlich wir Aerzte kommen nicht selten in die Lage, nach dieser letzteren Richtung hin Fehler und Mißgriffe in der Ernährung der Kinder selbst in Familien konstatiren zu müssen, die sowohl ihren äußeren Verhältnissen als ihrem inneren Herzensdrange nach gern alles aufbieten wollen und auch können, um ihren emporwachsenden Lieblingen durch zweckmäßige, gut zubereitete, reichlich gebotene Nahrung in ihrer körperlichen Ausbildung und Weiterentwickelung helfend und fördernd unter die Arme zu greifen. Und doch macht letztere oft genug trotz aller mütterlichen Liebe und aufopfernden Pflege nicht die gewünschten Fortschritte, es tritt ein Stillstand, ja oft ein Rückgang in der körperlichen Entwickelung ihrer Pflegebefohlenen ein, dessen Ursachen sie sich absolut nicht erklären können, obwohl dieselben für den objektiv Beobachtenden meist ziemlich nahe liegen und bei unparteiischem Einblick in die Verhältnisse so zu sagen mit Händen zu greifen sind.

Und zu diesen Ursachen rechnen wir in erster Linie den Mangel einer gewissen Ordnung im Essen der Kinder, weshalb eine kurze Beantwortung der oben angeregten Frage: „Wie und wann soll das Kind essen?" wohl eine gewisse Berechtigung beanspruchen darf, und scheint es dem Verfasser nicht unzeitgemäß zu sein, wenn er der Beantwortung der Frage an dieser Stelle einmal näher zu treten sich erlaubt.

Der kindliche Magen besitzt, namentlich während der ersten Lebensjahre des Kindes, noch nicht jene Verdauungs- und Widerstandsfähigkeit gegen die ihm behufs der Ernährung des kindlichen Körpers zugeführten Nahrungsmittel, wie solche in späteren Jahren, unter sonst normalen Verhältnissen, vorhanden zu sein pflegt; er bedarf neben einer sorgfältigen Auswahl in der Qualität und Quantität der Nährstoffe vor Allem mehr Zeit zu deren regelmäßiger Zuführung. Wird diese nicht innegehalten, werden dem kindlichen Magen, nachdem er vielleicht erst vor kurzer Zeit seine gewöhnliche Mahlzeit eingenommen, noch weitere Nähr- oder Genußmittel zugeführt, so wird dadurch nicht blos die — noch nicht vollendete — Verdauung des bereits Genossenen zerstört, sondern die neue Zufuhr bedingt, indem sie sich dem halbverdauten Magenbrei beimischt, in letzterem ebenso unliebsamen als unnöthigen Gährungs-Prozeß, durch welchen eine abnorme Gasentwickelung mit nachfolgenden Explosionen, nach oben und unten erzeugt, gleichzeitig aber eine größere oder geringere Menge unverdauter fester oder flüssiger Massen im Magen und Eingeweiden deponirt wird, welche als unnützer schädlicher Ballast dort liegen bleibt, und zu den unliebsamsten Verdauungsstörungen Anlaß giebt.

Die Zeit, innerhalb welcher ein Kind das Genossene normal verdaut haben kann, ist nach dem Alter des Kindes, aber auch nach Konsistenz, Stoffreichthum und Menge des Genossenen eine verschiedene.

Während ein kleines Kind, was noch an der Mutterbrust genährt wird und anderweite Nährmittel noch nicht erhält, wenn es sich an der Mutter satt getrunken, nach $2\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden bereits das Verlangen nach neuer Nahrungszufuhr zu erkennen giebt, und solches nicht blos während des Tages-, sondern auch während der Nachtzeit bekundet, so kann bei größeren Kindern von 2—6 Jahren recht wohl eine vierstündige Pause zwischen den einzelnen Mahlzeiten innegehalten werden; solche, welche die Schule besuchen, und schon in Folge dessen an die im Elternhause übliche Frühstücks-, Mittags- und Abendmahlzeit gebunden, so daß sie im Durchschnitt 3 Mal des Tages sich ordentlich satt essen, wenn ihnen auch von den meisten Müttern noch eine Kleinigkeit zum Verzehren während der Schulpausen mitgegeben wird.

Bei dieser Zeitfrage des Essens der Kinder ist aber auch nicht blos die Zeit, zu welcher ihnen das Essen geboten und die Perioden, innerhalb deren dieses Angebot des Essens wiederholt wird, sondern namentlich auch die Zeitdauer, binnen welcher sie das ihnen Dargebotene verzehren, von einer nicht zu unterschätzenden Wichtigkeit, da gerade nach dieser Richtung hin durch das Zuschnellessen von den Kindern bewußt und unbewußt vielfach gesündigt wird. Langsam essen, gehörig kauen, die Speisen in der Mundhöhle mit dem zu deren Verdauung unbedingt nöthigen Mundspeichel mischen — das sind drei Bedingungen einer normalen Ernährung, für welche, namentlich was das erste Erforderniß, das Langsamessen anlangt, die Kinder meist gar kein Verständniß haben, wenn ihnen solches nicht anerzogen wird. Je besser es ihnen schmeckt, desto schneller essen sie, desto unverdauter kommt das Genossene in den Magen, desto weniger ist letzterer im Stande, seinen Inhalt für eine normale Säftebildung und Stoffzufuhr zum Körper genügend vorzubereiten und weiter zu verwerthen. Das Essen gewährt ihnen also nur einen vorübergehenden Genuß, dem nicht selten früher oder später ein unliebsames Mißbehagen folgt, welches, wenn wiederholt auftretend, zu ernsteren und dauernden Gesundheitsschädigungen führen kann.

Mütter, denen das Wohlbefinden und eine normale Weiterentwickelung ihrer Kinder am Herzen liegt, sollen daher bezüglich der Aufrechterhaltung einer gewissen Ordnung des Essens derselben hauptsächlich folgende zwei Punkte im Auge behalten und durch Erziehung letztere an ein, wenn auch unbewußtes, doch strenges und konsequentes Innehalten gewöhnen: Sie sollen ihren Kindern nicht zu oft — und nicht zu Vielerlei durcheinander — zu essen geben; sie sollen aber auch darauf Acht geben, daß diese das ihnen Gebotene nicht zu hastig hinunter schlingen, sondern sich zu dessen Verzehren — gleichwie zu jeder anderen körperlichen Leistung — die nöthige Zeit nehmen, also langsam essen. Sie werden dann in der großen Mehrzahl der Fälle die Genugthuung haben, daß ihre Kinder bei verhältnißmäßig mäßiger — vielleicht selbst geringerer — Kost besser gedeihen und sie durch ihr blühendes, gesundes Aussehen und ein kräftiges, normales Emporwachsen mehr erfreuen, als es bei Kindern einer benachbarten — vielleicht besser situirten — Familie der Fall ist, trotzdem dieselben in Hülle und Fülle leben, und ihnen kein Wunsch, keine Delikatesse versagt wird.

Vermischte Nachrichten.

Salzbrunn, 19. August. Die amtliche Kurliste zählt heute 3539 Personen. Dazu 1705 Personen Touristen-Verkehr, ergiebt eine Gesammt-Frequenz von 5244 Personen

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 22. August. Kongreß für Reform und Kodifikation des Völkerrechts. Ueber die gestrige Nachmittagssitzung wird noch gemeldet: Eine von Dr. Sieveking beantragte Resolution, allgemein interessirende Resultate von Seeunfall Untersuchungen unter den Regierungen gegenseitig auszutauschen und den zur Patententziehung befugten Behörden zu gestatten, das Patent nur auf Zeit zu entziehen, wurde mit großer Mehrheit, der letzte Theil mit 21 gegen 4 Stimmen angenommen.

Das gestern Abend von dem Senat im „Hamburger Hof" zu Ehren des Kongresses gegebene Diner verlief äußerst glänzend. Bürgermeister Weber brachte das Hoch auf den Kaiser aus; Sir Travers Twiß toastete auf die Stadt Hamburg, Bürgermeister Petersen auf den Kongreß.

Wien, 22. August. Für die Kaiserbegegnung in Kremsier ist folgendes offizielle Programm festgestellt worden: Am 25 d. M. treffen die russischen Herrschaften in Szczakowa ein, wo dieselben durch den kommandirenden General, den Korpskommandanten und den Statthalter Galiziens empfangen werden. An den Landesgrenzen Schlesiens und Mährens erwarten der Landespräsident und der Statthalter die hohen Gäste. Der Kaiser und der Kronprinz fahren denselben bis Hullein entgegen. Am Bahnhofe in Kremsier, wo die Zivil- und Militärbehörden und eine Ehren-Kompagnie aufgestellt sind, begrüßt die Kaiserin die russischen Herrschaften. In der erzbischöflichen Residenz werden dieselben von dem Oberhofmeister und dem Oberzeremonienmeister erwartet und in den Saal geleitet, woselbst die übrigen Würdenträger vorgestellt werden. Nach dem Diner findet in der Residenz im engen Kreise eine Theatervorstellung statt, daran schließen sich Thee und Souper. Am 26. d. M. ist eine Jagd in Aussicht genommen, auf welche ein Dejeuner folgt; vor der Abreise der Gäste findet das Diner statt.

Marseille, 21. August. Heute sind 69 Choleratodesfälle vorgekommen.

Toulon, 21. August. Heute starben hier 2 Personen an der Cholera.

Petersburg, 22. August. Der Kaiser empfing gestern in Peterhof die zu Offizieren beförderten Zöglinge der Militärschulen.

Petersburg, 22. August. Der „Herold" will aus gut unterrichteter Quelle wissen, daß die russische Regierung, nachdem sie vor einigen Tagen die an Ort und Stelle aufgenommene topographische Spezialkarte der afghanischen Grenze erhalten, sich entschlossen habe, nicht weiter an der Einverleibung des als Zulfikarpaß bezeichneten Gebietes festzuhalten. Gleichzeitig glaubt das genannte Blat mittheilen zu können, daß die Nachricht des „North-China Herald", daß Korea sich unter die russische Oberhoheit gestellt habe, vollständig erfunden sei. Die russischen Gesandten in China und Japan seien beauftragt, diesen Regierungen zu versichern, daß Rußland mit Korea keinerlei Abmachungen getroffen habe.

Algier, 21. August. In der Nähe von Bone sind Waldbrände entstanden, welche sich augenblicklich 10 Kilometer weit erstrecken; man fürchtet, daß sich dieselben über das ganze Gebiet ausbreiten werden